Gustav-Adolf-Verein, denn der vierte Theil des gesammten sächsischen Volkes gehört ihm an, wenn auch nur kleine Beiträge geleistet werden. 255 Orts- und 11 Frauenvereine bilden heute den siebenbürgischen Hauptverein, der in seiner Gesammtheit jährlich etwa 3000 fl. Einnahmen hat. Von dieser Summe wurden 835 fl. zur Unterstützung heimischer evangelischer Gemeinden verwandt, über 1600 fl. aber an nothleidende Gemeinden im deutschen Reiche und in Cisleithanien verwilligt. Dagegen empfangen die Sachsen Siebenbürgens jährlich vom Centralvorstand in Leipzig oder einzelnen Hauptvereinen gegen 10 000 fl., welche im letzten Jahre an etwa 50 bedürftige Gemeinden vertheilt wurden. Der landwirthschaftliche Verein hatte in Mühlbach eine Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen veranstaltet. In der Versammlung hielt Seminardirector Konnerth einen Vortrag über die Wichtigkeit der Commassation oder Grundstückszusammenlegung gerade bei den Siebenbürger Sachsen. Der evangelische Frauenverein entfaltet eine vielseitige Thätigkeit; manche der 83 Zweigvereine schmücken Gotteshäuser und Friedhöfe, andere suchen die Noth der Armen zu lindern, wieder andere richten Kindergärten und Bewahranstalten ein, einige unterstützen die Heranbildung von Krankenpflegerinnen. Die Jahreseinnahmen betragen 10 590 fl. Der älteste der Vereine, der Landeskundeverein, hielt unter dem Vorsitze des evangelischen Bischofs Dr. G. D. Teutsch seine 41. Generalversammlung ab. Gegen 800 Mitglieder gehören diesem Vereine an, dessen Gesammtvermögen im verflossenen Jahre über 20 000 fl. betrug, dessen Jahreseinnahme sich 1887 auf 2500 fl. belief. Wieder hat der Verein im „Archiv" eine Reihe werthvoller Arbeiten veröffentlicht, z. B. „Bistritz um die Mitte des 16. Jahrhunderts" von Kramer; „Aus der Zunftzeit Agnetheles" von Dr. Roth; „Geschichte der zwei Stühle Mediasch und Schelk bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts" von Dr. Theil; „Ueber die Anfänge der siebenbürgisch-sächsischen Geschichtsschreibung" von Dr. G. D. Teutsch; „Geschichte des deutschen Theaters in Siebenbürgen" von Dr. Filtsch. Mit 128 Vereinen und Körperschaften steht der Landeskundeverein in Schriftentausch. Der siebenbürgische Karpathenverein hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens vortrefflich entwickelt und nicht blos in Siebenbürgen, sondern auch in Ungarn, Oesterreich und im deutschen Reiche viele Freunde gefunden. Seine 10 Sectionen arbeiten rüstig an der Durchforschung und Erschließung der Südkarpathen. Am 16. August unternahmen zahlreiche Mitglieder aller 5 Vereine einen eintägigen Ausflug auf den Tonea bei Loman. Ein frischer Zug geht durch das ganze sächsische Volk, alle Kräfte des weit nach Südosten versprengten deutschen Stammes werden durch die Vereine zu gemeinsamer Culturarbeit zusammengefaßt. So wird ein Verdrängen der Sachsen durch rumänisches oder magyarisches Volksthum kaum zu befürchten sein.

* Aus Petersburg, 23. August, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: „Nachdem sich hier die Stimmung über die Frankfurter Rede des Kaisers geklärt und ein Theil der russischen Presse sich in anmaßendem Tone über dieselbe geäußert hat, ist die Stimmung der deutschfeindlichen Kreise wieder schärfer geworden, angeblich weil das geliebte Frankreich verletzt worden sei; besonders gehässig spricht sich der „Swjet" aus, der überhaupt wieder ganz den alten Hetzton angenommen hat, durch den dieses einflußreiche Blatt in seinem Leserkreise den internationalen Beziehungen Rußlands so viel schadet. Mit ganz besonderer Befriedigung wird in der gesammten Presse wie in allen russischen Kreisen der italienische Mißerfolg in Abessinien begrüßt. Gegen Italien ist die allgemeine Stimmung in Rußland von einer gehässigen Voreingenommenheit und mit Behagen übertreibt man hier die Folgen der Niederlage."

* Die „Politische Correspondenz" erfährt, der italienische Ministerpräsident Crispi werde sich nur 2, höchstens 3 Tage in Karlsbad aufhalten, da aus Gründen der inneren Politik seine schleunige Rückkehr nach Italien nothwendig sei. Das Blatt erklärt sich ferner von zuständiger Seite zu der Versicherung ermächtigt, daß die Reise Crispi's nach Friedrichsruh aus dem Rahmen der vom deutschen Reichskanzler, wie von dem italienischen Minister des Auswärtigen wiederholt gekennzeichneten Friedenspolitik in keiner Weise heraustrete. — Eine Meldung der „Politischen Correspondenz" aus Paris besagt, Minister Goblet werde in der Massauahfrage ein Rundschreiben abgehen lassen, in welchem er seine früheren Noten bestätige und die Debatte mit dem Bemerken schließe, daß Frankreich je nach dem Ergebnisse der über die Angelegenheit zwischen Italien und der Türkei stattfindenden Erörterung seinen Consul in Massauah belassen oder abberufen werde.

* Mit 30 republikanischen gegen 27 demokratische Stimmen hat der Senat der Vereinigten Staaten die Ratification des amerikanisch-canadischen Fischerei-Vertrages abgelehnt. Herr Morgan, der Vertreter von Alabama, hielt eine Rede zu Gunsten des Vertrages. Der Senat, erklärte er, bringe das Volk der Vereinigten Staaten in rauhe und unmittelbare Berührung mit der gefährlichsten Frage, welche sich denken lasse, und zwar thue er das unter dem Einflusse des Berichts des Ausschusses für auswärtige Beziehungen, welcher dazu angethan sei, Großbritannien daran zu verhindern, mit den Vereinigten Staaten wieder Unterhandlungen anzuknüpfen, ausgenommen für den Zweck, zu erfahren, was dieselben beabsichtigen. „Wenn das britische Parlament", fuhr der Redner fort, „in Bezug auf einen Vertrag, den wir gebilligt hätten oder zu billigen gewillt wären, ähnlich gehandelt hätte, wie der Senat jetzt handelt, würden wir das als eine Herausforderung zu einem Kriege betrachtet haben. Wie die Briten die Verwerfung des Vertrages aufnehmen werden, weiß ich nicht; allein ich hoffe, Gott werde das Unglück abwenden, welches uns bevorzustehen scheint in dem Bestreben, zwei große und mächtige Völker in einen Streit hineinzudrängen wegen einer solchen Lappalie wie der Zoll auf eingesalzene Fische. Sollte dieses Unglück indeß eintreten, werden die Demokraten nicht minder wie die Republikaner ihr Geld und Blut zum Schutze der Flagge der Vereinigten Staaten opfern." Vor der Abstimmung verwarf der Senat auch zwei Zusatzanträge, von denen der Gibson's (Louisiana) entweder die Abänderung des Vertrags oder eine schiedsrichterliche Beilegung der Meinungsverschiedenheiten in der Fischereifrage befürwortete.

Zur Lage.

** Berlin, 23. August. Die Augen der ganzen gebildeten Welt waren in diesen Tagen nach Friedrichsruh gerichtet, wohin sich der italienische Ministerpräsident begeben, um im Gedankenaustausch mit dem Nestor unserer Staatsmänner sich neue Kraft zu holen zur Wahrnehmung seines schweren Amtes. Nach kaum zehn Monaten ist Herr Crispi zum zweiten Male zum deutschen Reichskanzler gereist. Der Dreibund der Centralmächte Europas, dies letzte große Werk des Fürsten Bismarck, ist stark und in sich gefestigt, ein Friedensbollwerk, an welchem die kriegslustige Abenteurersucht machtlos zerschellt, gleichwohl hielt es Crispi für angezeigt, nach so kurzer Zeit wiederum unseren Bismarck aufzusuchen. Es scheint nicht angezeigt, sich in Vermuthungen und Phantasien zu ergehen über den Inhalt der Unterredungen der beiden Staatsmänner, ob und welche Zusätze etwa einem bestehenden Bündnißvertrage angefügt worden sind und dergleichen mehr. Wir wissen, daß Deutschland wohl versorgt und auf das Beste berathen ist, so lange es sich der Führung des eisernen Kanzlers erfreut, wir wissen es und ganz Europa weiß es, und innerhalb des ganzen deutschen Reiches giebt es in keiner einzigen Partei auch nur einen Menschen, welcher so kurzsichtig wäre, auch nur einen Augenblick die Größe Bismarcks als Diplomat, seinen unbegrenzten Patriotismus und seine unauslöschlichen Verdienste um Deutschland und die Deutschen im Mindesten anzuzweifeln.

Wie kleinlich muß uns in solchem historischen Momente, da Crispi von Rom nach dem pommerschen Landsitz wallfahrtet, das Gebahren unserer Politikaster vorkommen, jener homunculi, welche jetzt umherreisen, um „Wahlpolitik" zu treiben, jener „Freisinnigen", welche „den Wahlfeldzug eröffnen" in Elbing, in Berlin, in Wiesbaden. Unser Reichskanzler ist nicht nur Minister des Auswärtigen, er ist der einzige Kanzler, der einzige Minister des Reiches und verpflichtet wie verantwortlich für die innere wie für die äußere Politik des Reiches. Und während er am Abende seines Lebens keinen anderen Ehrgeiz kennt und in nichts Anderem Befriedigung sucht und findet, als darin, dem Vaterlande zu dienen und zu nützen; während es so selbstverständlich erscheinen müßte, daß alle anderen Parteien darin wetteifern, Hand in Hand mit ihm zu gehen, daß sie bemüht wären, die Vorschläge der Regierung rein sachlich zu prüfen und zu erörtern, oder eigene sachliche Vorschläge zu machen, da erleben wir das für jeden Vaterlandsfreund betrübende Schauspiel, daß in Berlin ein — Liebknecht als Candidat zum Reichstage aufgestellt wird und daß diesem Gegner die staatserhaltenden Parteien sich nicht einmal zur Einigkeit aufraffen können. Da leisten sich die Antisemiten einen besonderen Sport, da präsentirt der „Freisinn" eine Extraleuchte in — Herrn Knörcke!

Es ist ein Beweis von der unverwüstlichen Kraft Deutschlands, daß es so traurige Scherze erträgt, ohne unmittelbaren Schaden zu nehmen. Noch hat die Besonnenheit — welche parlamentarisch im Cartel ihren Ausdruck findet — die Oberhand, und noch erfreuen wir uns der kräftigen Leitung des gewaltigen Kanzlers. Aber das Gift der Socialdemokratie, das Gift der Zwietracht im Innern frißt weiter um sich. Die Uneinigkeit und Parteisucht waren es, welche die größten und mächtigsten Staaten zu Grunde gerichtet haben, und wenn wir nicht wollen, daß auch bei uns jemals Zustände der Verwirrung und Anarchie hereinbrechen, wie wir sie in dem „hochcivilisirten" Frankreich vor Augen haben, müssen wir in jedem Moment bereit sein, das allgemeine Interesse im Auge behaltend, die Zugehörigkeit zu irgend einer „Partei" zu vergessen. Zuerst und vor Allem anderen müssen wir uns als deutsche Patrioten fühlen, dann wird jeder Wahlkampf bedeutend an Schärfe und Bitterkeit verlieren, das gemeinsame Vaterland aber um so mehr gewinnen.

Leipziger Autographen-Auction.

Bei List & Francke kommt vom 1. bis 2. October d. J. eine nahezu tausend Nummern zählende Handschriftensammlung unter den Hammer. Die Sammlung gehört zur größeren Hälfte in das Gebiet der Poesie (deutsche und ausländische Literatur), zur kleineren in das der Kunst (Musik, Malerei, Bildhauerei, Kupferstecher- und Baukunst, mimische Kunst).

Die poetische Abtheilung beginnt mit weit über hundert Autographen aus drei früheren Jahrhunderten.

Leipzig ist dabei unmittelbar berührt durch Schriftstücke unseres Gellert und seiner Correspondentin Caroline Lucius (ein Brief Gellert's z. B. vom 8. August 1758), sowie durch einen Brief (französisch) von Professor Gottsched (dd. 30. Mai 1764), ferner durch Briefe von Mahlmann (dd. Leipzig, 17. August 1812 und 18. Juli 1820), einen Brief von Fr. Rochlitz (Leipzig, 13. August 1803), endlich ein Schreiben des Kinderfreundes Chr. F. Weiße (Leipzig, 1. September 1780).

Aus Weimars Glanzzeit bieten sich 48 Schriftstücke (Goethe und sein Kreis, Schiller und seine Freunde, Wieland u. s. w. Von Friederike Oeser begegnet uns hier ein längerer Brief, in einer anderen Abtheilung kommt auch ein Brief des Vaters vor).

Der Autographen 63 sind der Zeit der Romantik entstammt. Darunter interessiren uns die Leipziger Johann August Apel, Anwalt und Rathsherr, Friedrich Kind („Der Freischütz") und Adam Müller (Leipzig, 22. Februar 1816, Leipzig, 1818 und 1826).

Neuere Lyrik blüht uns in 112 Schriftstücken entgegen; wir lesen auch wohlbekannte Namen, wie Adolf Böttger, Julius Große, Johannes Minckwitz, Edwin Bormann.

Roman und Drama stellt fast anderthalb hundert Dichternamen, darunter manche Leipziger, angefangen von L. von Alvensleben, Roderich Benedix, Gustav Freytag, Robert Heller, Rudolf Gottschall, K. Herloßsohn, Gustav Kühne, Heinrich Laube, Oswald Marbach, Hermann Marggraff, Louise Otto und August Peters. An diese Gruppe schließt sich ein Häuflein österreichischer Dichter, einige fünfzig an der Zahl, an.

Der Ausländer, Franzosen, Engländer, Slaven und Romanen, sind nahezu sechzig.

Die Künstler ohne Unterschied der Abstammung figuriren hier als eine größere Gruppe (nahezu viertehalb hundert Namen); und als Leipziger ziehen Namen wie F. Grützmacher, Moritz Hauptmann, Professor Lobe, Albert Lortzing, H. Marschner, Mendelssohn, Moscheles, Joh. Fr. Reichardt, Carl Reinecke, Julius Rietz, Robert Schumann, Richard Wagner unter den Musikern naturgemäß besonders an. Von den Zeichnern und Malern gehören uns zu: Ad. Fr. Oeser, Veit Hans Schnorr, Karl Werner. Von den Stechern interessiren uns: Joh. Fr. Bause, dann F. Roßmäßler jun. und Eduard Kretzschmar.

Dr. Karl Whistling.

Eine Perle des Harzes.

Wenn man auf der Eisenbahn nach einem Saisonbillet auf 45 Tage nach Blankenburg fragt, so hört man, daß man nach Blankenburg in Thüringen ein solches erhalten könne, nach Blankenburg im Harz aber nicht. Der Grund dazu liegt darin, daß kein dringendes Bedürfniß zu einer solchen verlängerten Zeitdauer für das letztere Billet da ist. Und warum ist es nicht da? Weil der Harz nicht so gesucht ist, wie Thüringen. Man unterschätzt diese Gegend und das mit Unrecht, da der Harz ein wunderreiches, von der Natur zauberhaft ausgestattetes Land ist. Wir wollen seine Naturschönheiten und seinen Einfluß auf die Erfrischung der Nerven, überhaupt auf die Gesundheit hier nicht weiter auseinander setzen, da dies bekannt genug ist. Nur auf eine einzige Perle des Harzes wollen wir hinweisen, die wahrlich noch einer größeren Beachtung werth ist. Wir haben sie oben schon genannt, es ist Blankenburg am Harz. Wie ein Juwel im Kranze hoher waldreicher Berge sieht sie da und ihr Anblick — man mag ihn haben, wo man will — ist immer entzückend. Zum Theil selbst an den Berg angeschmiegt, hat die Stadt über sich das herzogliche Schloß, welches 337 m über dem Meeresspiegel liegt und wie ein Beherrscher der ganzen Gegend hoch oben auf dem Schloßberge thront. Die Zahl ihrer Einwohner, die eine etwas derbe aber biedere herzige Menschenart und besonders sehr familiär sind, übersteigt 6000 und ihre Häuser sind fast alle modern, einfach, aber sauber und freundlich, nur hier und dort trägt eins noch die Spuren grauer Vorzeit an sich. Außer dem Schloß, das viele Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat und von großem Weh und tragischen Begebenheiten (1566 brannte die Burg und die Gräfin Magdalene von Blankenburg fand ihren Tod in den Flammen) wie von rauschenden Lustbarkeiten und Festen erzählen könnte, treten noch als hervorragende Gebäude auf: drei Kirchen (die Bartholomäikirche, die Heilige Geistkirche und katholische Kirche), ein schmuckes Rathhaus (die in den Mauern desselben befestigten Kanonenkugeln sind noch Zeugen von der Belagerung der Stadt durch Wallenstein), das Eckhaus der Tränkestraße, Sitz des Amtsgerichts, das herzogliche Gymnasium auf der Westseite des Thie, eines mächtigen, mit Alleen, Wiesen, Obstbäumen ausgestatteten Platzes, die große Nervenheilanstalt der Doctoren Müller und Rehm, sowie die Pension und Heilanstalt für Nervenleidende des Dr. Eyselein, aus welchen so viele Leidende erfrischt und geheilt hervorgingen; das kleine Schloß, von dem Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 92 bewohnt, sowie die neuerbauten geschmackvollen Villen und die stattlichen Hotels, die meist mit schönen, gut gepflegten Gärten umgeben sind.

Aber zu einer wahren Perle wird Blankenburg erst durch seine Umgebung. Jeder Schritt, den man aus derselben herausgeht, ist lohnend und wenn es nur der Weg zum Kriegerdenkmal ist, auf dem die Siegesgöttin sich erhebt, und ein anmuthiges Panorama den Blick fesselt. Dort an der Stadt im Osten zieht sich stundenlang der wunderbare, vielleicht einzig dastehende Steinrücken, die „Teufelsmauer", hin, welche von lauter hoch emporragenden Felsblöcken gebildet wird, auf denen man herum wandern und die lieblichste Aussicht genießen kann. Die Hauptpuncte dieser von Sagen umwobenen Mauer sind: der „Großvater", die „Großmutter", der „Herrmann-Felsen", der „Ludwig-Felsen", der Sautrog, die hohe Sonne, die Fuchshütte. Am Fuße dieser „Teufelsmauer" führen die romantischen schattigen Promenadenwege des Heidelbergs auf und ab und immer im Walde dahin. Gute Verpflegung findet der müde Wanderer, welcher den Berg durchschritten hat, in dem Hotel Heidelberg, das öfters auch durch Concerte zum Naturgenuß den Kunstgenuß legt. Im Norden von Blankenburg erhebt sich der „Regenstein" mit seinen die Schauer der Vorwelt hervorrufenden Schloßruinen, den Felsengemächern, dem Burgverließ, dem „verlorenen Posten", dem Teufelsloch, und mit wunderbar weiter Aussicht, die auch den Brocken klar und deutlich mit seinem Gasthause erkennen läßt, das auch heuer wieder von Hunderten und Tausenden besucht war. Auch dieser Regenstein hat viel Stürme auszuhalten gehabt; die Festung konnte nur mit List und durch Vernichtung des Wasserwerkes im 7jährigen Kriege eingenommen werden. Damit Niemand mehr darin sich festsetzen sollte, wurde sie gänzlich zerstört.

Ein prachtvoller Aussichtspunct ist ferner der Ziegenkopf (½ Stunde von Blankenburg), den man auf einer sich um den Berg herum schlängelnden Chaussee bequem erreicht und auf dem man die Zwieselhöhe bei Stolberg, die Victorshöhe, den Hexentanzplatz, den Dom von Magdeburg und Dörfer und Städte in Menge erblicken kann. In der Nähe ist auch die liebliche Waldidylle „Kloster Michaelstein" mit Forellenteichen, Buchenwäldern und einer angrenzenden Garten-Restauration. Will man weiter gehen, so gelangt man in einer halben Stunde zur Heimburg, einem ebenfalls historischen Orte. Wahrhaft wildromantisch und so recht geeignet für Leute, die vom Treiben der Welt sich erholen wollen, ist der Ort Rübeland, an welchem die Zahnradbahn auf den Brocken vorübergeht, und die Baumanns- und Bielshöhle mit ihren grausigen, aber interessanten unterirdischen Räumen sich darbieten. Um in den Tropfsteingebilden das zu finden, was der Führer sagt, ist freilich eine etwas kühne Phantasie nöthig. Wir könnten noch viele herrliche Ausflüge nennen, wie z. B. nach dem Vogelherd, nach den Dörfern Kattenstädt, Timmrode, Treseburg ꝛc., doch es sei genug; nur das wollen wir noch erwähnen, daß man von Blankenburg aus in 2 Stunden auf dem herrlichsten Waldwege zur Roßtrappe, diesem in seiner Art einzigen Felsen gelangen und ebenso in Kurzem den Ort Thale mit seinem großartig eingerichteten Hotel, sowie den Hexentanzplatz erreichen kann.

Blankenburg ist ein ozonreicher, gesunder Ort, der auch große Obstplantagen und überhaupt eine fruchtbare Umgebung hat.

Werfen wir einen kurzen Blick in die Geschichte dieser Perle des Harzes, so erfahren wir, daß Blankenburgs Entstehung in die graue Vorzeit fällt, daß ihr Anfang in Sagen gehüllt ist, daß als erster Graf von Blankenburg Graf Poppo genannt wird, daß die Stadt 1181 belagert und erstürmt war, daß sie namentlich im Bauernkriege, aber auch im 30jährigen und im 7jährigen Kriege zu leiden hatte, und daß sie wegen ihrer Treue und Festigkeit sehr gerühmt wurde. Auch unser Kaiserhaus hat die Stadt oft ausgezeichnet. Es war kurze Zeit vor seinem Tode Kaiser Wilhelm I. hier zur Jagd und die Stadt bereitete ihm eine überaus freundliche, ihn hocherfreuende Aufnahme. Auch unser jetziger Kaiser hat Blankenburg mit seiner Gegenwart erfreut und der Landesherr Prinz Albrecht, der Aller Liebe und Verehrung besitzt, weilt öfters hier und von seiner Leutseligkeit wird mancher Zug erzählt.

Das ist nur ein kleines Bild von Blankenburg. Vielleicht trägt es aber doch dazu bei, daß mancher im September, wo die Tage im Harze am schönsten sind, diese Perle aufsucht: wahrlich er wird es nicht bereuen! R.

Vermischtes.

— Görlitz, 23. August. Der Abgeordnete von Schenckendorff hat in Sachen der Ueberschwemmungen des Queißthales an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, welche ein schnelles Eingreifen seitens der obersten Centralbehörde erbittet. Herr von Schenckendorff weist darauf hin, daß die Verheerungen weit erheblicher sind, als die Berichte in den Blättern vermuthen ließen. Für dringend nothwendig hält er die schleunige Beseitigung der Uferschäden, welche die nahe Gefahr einer künftigen Ueberschwemmung bei schon geringer Ueberschreitung der Fluthhöhe mit sich bringen müssen. Da es dazu an geeigneten Arbeitskräften im Kreise fehlt, so beantragt er, die bereits abcommandirten Pioniere, die in rühriger Arbeit dort wirksam sind, bis zur Beendigung ihrer Arbeit im Queißthale zu belassen. Außerdem beantragt Herr von Schenckendorff, die überaus niedergeschlagene Stimmung der von dem Unglück betroffenen Bevölkerung des Queißthales über ihre völlige Verlassenheit und Hilflosigkeit durch Bewilligung einer baaren Staatsbeihilfe einigermaßen zu heben. „So groß auch das über das Queißthal hereingebrochene Elend ist", schließt der Abgeordnete seine Ausführungen, „größer noch ist das in ihm herrschende Gefühl des Verlassenseins von aller Welt."

— Die Feier des „Birkentanzes" in Treseburg im Harz, welcher viel Auswärtige beiwohnten, hat am 19. und 20. d. M. stattgefunden. Am Sonnabend Abend zogen unter Vorantritt einer Capelle die jungen Burschen des Ortes vor die Häuser der jungen Damenwelt, und es wurde in üblicher Weise an die „große Birke" von jeder Dame ein 1½ Meter langes seidenes Band mit dem eingestickten Namen der Geberin angeknüpft. So reichlich und in buntesten Farben mit Seidenbändern geschmückt, prangt alljährlich die Birke mitten auf dem Festplatz, wo sie ein ganzes Jahr stehen bleibt.

— München, 22. August. Dem Gedächtnisse des unvergeßlichen Obermedicinalrath Professor von Gudden, welcher als ein Opfer seines Berufs in so tragischer Weise mit dem unglücklichen König Ludwig II. von Bayern im Starnberger See umkam, wird durch die Herausgabe seiner „Gesammelten und nachgelassenen Abhandlungen" in würdiger Weise ein unvergängliches Denkmal gesetzt werden. Die grundlegende Bedeutung der Forschungen des berühmten Irrenarztes und Universitätslehrers ist bekannt, und es darf daher dieser hervorragenden Publication (Verlag von J. F. Bergmann in Wiesbaden) mit um so größerem Interesse entgegengesehen werden, als eine solche Sammlung seit Jahren von dem Verstorbenen selbst sorglich vorbereitet war. Noch unter seiner Leitung ist die Mehrzahl der zugehörigen Kupfertafeln von seinem Sohne Rudolf, einem begabten jungen Künstler, gestochen worden, und der Schwiegersohn und Nachfolger von Gudden's, Prof. Dr. Grashey, Director der Kreis-Irrenanstalt in München, bringt die Veröffentlichung nach sorgfältiger Verwerthung der nachgelassenen Präparate und alles sonstigen Materials pietätvoll zur Ausführung.

— Bonn, 22. August. Heute Morgen verschied hierselbst nach mehrwöchentlichem Leiden der allgemein geachtete und geehrte Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Bischoff, welcher seit dem Jahre 1872 an der hiesigen Hochschule französische und englische Philologie lehrte. Derselbe war 1822 zu Hatterath im Kreise Geilenkirchen geboren, machte seine Gymnasialstudien zu Aachen und studirte an der Universität Bonn zwei Semester katholische Theologie und vier Semester Jurisprudenz. Nach Beendigung seines Trienniums siedelte er nach England über, wo er neun Jahre als Lehrer des Deutschen an Chorlton High School und Independent College zu Manchester, sowie am St. Edwards College in Liverpool thätig war. Von hier aus wurde er als Lehrer der englischen Sprache an die Höhere Handels-Akademie nach Prag berufen mit der seitens des Unterrichtsministeriums in Wien ertheilten Befugniß, an der Prager Universität das Englische zu lehren. Von dieser Stellung trat er nach drei Jahren freiwillig zurück und begab sich nach Frankreich, wo er sechs Jahre hindurch in Staatsstellungen am Lycée du Prince Impérial und Collège Municipal als Lehrer der deutschen bezw. englischen Sprache wirkte. Vor seiner Berufung nach Bonn nahm er eine Lehrerstelle an dem Kölner Realgymnasium ein. Dem vortrefflichen Lehrer und edelgesinnten Manne trauert manches Herz in Dankbarkeit und Freundschaft nach.

— Aachen, 23. August. Gerüchtweise verlautet hier, der Cultusminister lasse Erhebungen anstellen über die bei der letzten Heiligthumsfahrt angeblich vorgekommenen Wunderheilungen.

— Seit einiger Zeit werden Gerüchte über den angeblichen Uebertritt der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, Tochter der Königin von England, zum Katholicismus verbreitet. Dieser Nachricht tritt ein der Prinzessin nahestehender Correspondent in Folgendem entgegen: „Die Prinzessin ist eine höchst strenge Protestantin und eine ergebene und treue Anhängerin der englischen Kirche. Kein Mitglied der königl. Familie interessirt sich mehr für alles kirchliche Wirken, keines unterstützt dasselbe eifriger. Im Ostende Londons kennt man die Prinzessin unter dem Namen „unsere Prinzessin", und ihre häufigen Besuche in den Armendistricten, wenn die Bazare oder andere Wohlthätigkeitsunternehmungen eröffnet, haben sie selbst den ärmeren Classen in Whitechapel und Bethnal-green nahe gebracht. Am höchsten aber wird sie im Londoner Hospital verehrt, welches sie regelmäßig besucht. Ihre sanfte und freundliche Stimme hat schon manchen Kranken getröstet, ganz abgesehen von der praktischen Unterstützung, welche sie den Bedürftigen zu Theil werden läßt, nachdem dieselben das Hospital verlassen haben. Noch strenger protestantisch gesinnt als die Prinzessin ist Prinz Christian, welcher das strenge Lutherthum von seinen Vorfahren geerbt hat."

— Am 26. Mai d. J. ist der „Post" zufolge in Turin der Erfinder des Nitroglycerins, Ascanio Sobrero, im Alter von 76 Jahren gestorben. Das Nitroglycerin — und das aus ihm hergestellte Dynamit — spielt bekanntlich in der Sprengtechnik eine äußerst wichtige Rolle. Es wird aus dem harmlosen Glycerin oder Oelsüß durch Einwirkung eines Gemenges von Schwefelsäure und Salpetersäure erhalten; indem hierbei das Glycerin in eine Verbindung von Sauerstoff und Stickstoff eintritt, werden ihm wie vielen Stickstoffverbindungen (z. B. Chlor- und Jodstickstoff) explosive Eigenschaften zu Theil. Diese Darstellung gelang zuerst dem erwähnten Forscher im Jahre 1847 im Laboratorium des Professors Pelouze in Paris; 1862 wurde das Nitroglycerin von dem Schweden Alfr. Nobel zuerst fabrikmäßig dargestellt und als Sprengstoff in Anwendung gebracht. Es bildet ein farbloses Oel, das süßlich schmeckt, innerlich eingenommen giftig wirkt und beim raschen Erhitzen oder durch Stoß explodirt. Wird es mit Kieselguhr (welcher aus Diatomeenpanzern besteht) gemengt, so entsteht das Dynamit. Dieses findet bei Sprengarbeiten häufiger als das reine Nitroglycerin, das aber auch den Namen Sprengöl führt, Verwendung, und zwar deshalb, weil es einerseits noch heftiger wirkt, andererseits aber bei der Beförderung weniger gefährlich ist, da es durch den Stoß nicht explodirt; auch verbrennt es im offenen Raum ohne Explosion. Diese erfolgt durch künstliche Zündung in festgestopften Patronen.

— Stockholm, 20. August. Der schwedische Physiker Professor Erik Edlund ist gestern im Alter von 69 Jahren gestorben. Derselbe hat sich namentlich auf dem Gebiete der Elektricität und des Galvanismus wissenschaftliche Verdienste erworben.

— Kopenhagen, 21. August. Im Laufe dieses Jahres sind gegen 1000 Personen von der ohnehin so schwach bevölkerten Insel Island nach Canada ausgewandert, wo bereits eine förmliche isländische Niederlassung besteht; dieselbe hat eine eigene Kirche und unterhält drei Prediger.

Revalescière Du Barry: Siehe die heutige Anzeige.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I.
Besteht seit 1878. Fernsprechstelle 682.

Für einen 15 Jahre alten jungen Mann (Isr.), der die Realschule absolvirt, in Englisch, Französisch, Stenographie ziemlich firm, wird Lehrlingsstelle in einem guten kaufmännischen Waarengeschäft Leipzigs gesucht. Offerten unter Angabe der Bedingungen bef. Haasenstein & Vogler, Leipzig, sub R. V. 357.

No. 89 Intimidad à Stück 8 Pf.,
1886er Havana-Cigarre, Hamburger Fabrikat,
berühmt wegen ihres vorzüglichen Brandes und bestechenden Aromas, empfehle, soweit der Vorrath reicht, zu 75 M das Tausend.
A. Silze, Cigarren-Importeur,
Petersstr. 37, im Hirsch, und Goethestr. 9, Credit-Anstalt.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

E. W. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes .... 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
8. Postamt 7 (Ranstädt. Steinw.)
9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und

der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 [Creditanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen ꝛc.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartirungen ꝛc.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache befindlich). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:

Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.
Stadtbibliothek 3—5 Uhr.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr.
Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek V. (Poststr. 17, 1. Hofe 1/8.) 7½—9½ U. Ab.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag. Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft parterre links. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 8/10; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 37; Heinrich Unruh, Weststraße 33; Julius Hoffmann, Petersteinweg 3; Julius Fink, Querstraße 1, Eingang Grimm. Steinweg.

Städtisches Leihhaus: Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmitt. 3 Uhr, während der Auction nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfänderversatz und Herausnahme vom neuen Börsengebäude, für Einlösung und Prolongation von der Nordstraße.

In dieser Woche und an den entsprechenden Tagen verfallen die vom 21. Novbr. bis 26. Novbr. 1887 versetzten Pfänder, deren spätere Einlösung oder Prolongation nur unter der Mitentrichtung der Auctionsgebühren stattfinden kann.

Stadt-Steuer-Einnahme. Expeditionszeit: Vormittags 8—12 Nachmittags 2—4 Uhr.

Kgl. Sächs. Standes-Amt, Schloßgasse Nr. 22. Wochentags geöffnet 9 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr, Sonntags und Feiertags 11—12 Uhr, jedoch nur zur Anmeldung von todtgeborenen Kindern und solcher Sterbefälle, deren Anmeldung keinen Aufschub gestattet. Eheschließungen erfolgen nur an Wochentagen Vormittags.

Friedhofs-Expedition und Casse für den Süd-, Nord- und neuen Johannisfriedhof Schloßgasse Nr. 22 in den Räumen des Königl. Standes-Amts. Daselbst erfolgt während der beim Standes-Amt üblichen Geschäftszeit die Vergebung der Grabstellen auf